eines frühmittelalterlichen Reihengräberfeldes an der Krippfeldstraße sowie aufgrund der typischen Ortsnamenendung »-ing« unzweifelhaft, doch konnte mit den neuen Befunden von der Köhlerstraße nun erstmals auch eine der möglichen Keimzellen der heutigen Stadt Germering erschlossen werden.

Offensichtlich setzt sich die Nutzung dieses Siedlungsareales – höchstwahrscheinlich mit diversen kürzeren oder längeren Unterbrechungen – zumindest bis ins hohe Mittelalter fort, wie Funde des 7./8.–10. Jahrhunderts und des 10.–12. Jahrhunderts belegen. Den Siedlungen des Früh- bis Hochmittelalters lassen sich insgesamt drei Grubenhäuser sowie zwei Brunnen zuweisen. Schlackebrocken und Eisenluppen belegen die Ausbeutung und Verarbeitung der lokalen Raseneisenerzvorkommen in den nördlich an den Siedlungsbereich angrenzenden moornahen bzw. moorigen Flächen des Dachauer Mooses.

Schließlich runden einige wenige neuzeitliche Funde und Befunde das Bild, wonach es sich hier um ein äußerst siedlungsgünstiges Areal handelt, ab.

Anmerkungen:

- ¹ Michael Schefzik: Die metallzeitliche Besiedlungsgeschichte der Münchner Ebene. Mit einem Beitrag von Hansjörg Küster. Ungedr. Diss. München 2000, S. 134 ff., 249 ff., 289 ff. (in Druckvorbereitung für Internat. Arch. 68).
- ² Hans Geisler: Studien zur Archäologie frühmittelalterlicher Siedlungen in Altbayern. Straubing 1993, Kap. E II; Monika Huber: Die frühmittelalterliche Besiedlung von Poing, Ldkr. Ebersberg. Unpubl. Magisterarbeit München 1994, S. 69 ff.
- ³ Lothar Sperber: Untersuchungen zur Chronologie der Urnenfelderkultur im nördlichen Alpenvorland von der Schweiz bis Oberösterreich. Bonn 1987, Taf. 61 Typ 93.
- ⁴ Freundliche Auskunft Hans-Peter Volpert M. A. und Mauritz Thannabauer M. A. (beide ARDI GbR, München).
- ⁵ Ursula Koch: Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. In: Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 10. Berlin 1968, S. 106 ff. Taf. 97,14; Wolfgang Hübener: Absatzgebiete frühgeschichtlicher Töpfereien in der Zone nördlich der Alpen. Beiträge zur Keramik der Merowingerzeit. In:

Antiquitas 3,6. Bonn 1969, S. 139 ff.; Geisler (Anm. 2), Kap. D II 1; Rainer Schreg: Keramik aus Süddeutschland. Eine Hilfe zur Beschreibung, Bestimmung und Datierung archäologischer Funde vom Neolithikum bis zur Neuzeit. Tübingen 1998, S. 200.

- ⁶ Hans Losert: Die früh- bis hochmittelalterliche Keramik in Oberfranken. In: Zeitschr. Arch. Mittelalter Beih. 8. Köln 1993, S. 55 f.
- ⁷ Wolfgang Hübener/Uwe Lobbedey: Zur Struktur der Keramik in der späteren Merowingerzeit. Beobachtungen zu süddeutschen Grab- und Siedlungsfunden. In: Bonner Jahrb. 164, 1964, S. 96 ff. mit Abb. 6; Schreg (Anm. 5), S. 197 f.
- ⁸ Schreg (Anm. 5), S. 193 ff.; Hübener/Lobbedey (Anm. 7), S. 88 ff.; Losert (Anm. 6), S. 39 ff.
- ⁹ Losert (Anm. 6), S. 46 f.
- ¹⁰ Schefzik (Anm. 1), S. 236 f. – Diese Beobachtung lässt sich gut mit Befunden aus dem Donaumoos in Deckung bringen, wonach dort ebenfalls mit der La-Tène-Zeit der gesicherte Abbau von Raseneisenerz begann (Michael Eckstein: Zur vorgeschichtlichen Besiedlung des Donaumooses. In: Neuburger Kollektaneenbl. 130, 1977, S. 39 f.; Rupert Gebhard: Ergebnisse der Ausgrabungen in Manching. In: Hermann Dannheimer/Rupert Gebhard [Hrsg.], Das keltische Jahrtausend. Kat. Prähist. Staatsslg. 23. Mainz 1993, S. 116).
- ¹¹ Die sehr zahlreichen entsprechenden Funde und Befunde sind größtenteils noch unpubliziert, werden zurzeit aber im Rahmen einer Münchner Dissertation zu frühmittelalterlichen Siedlungen mit Hofgrablegen im Bereich der Münchner Schotterebene durch Monika Eule M.A., Langendorf/CH, aufgearbeitet. – Exemplarisch: Huber (Anm. 2), S. 75, 90 f.; Monika Eule: Die frühmittelalterlichen Siedlungen in Aschheim, Lkr. München, Oberbayern. In: Rurality II. Conference Rurality II – Spa, 1st–7th September 1997. Pam. Arch. Suppl. 11. Prag 1998, S. 26, 31; Erwin Keller: Ein mittelalterliches Schürfgrubenfeld auf Raseneisenerz in Graßling bei Olching. In: Archäologisches Jahrbuch Bayern 1982, S. 144 ff.; Stefan Winghart: Frühmittelalterliche Siedlungen von Eching und München-Englschalking. In: Archäologisches Jahrbuch Bayern 1983, S. 139.
- ¹² Laut Alfred Dieck soll unter anderem für das bayerische Alpenvorland der vorgeschichtliche Abbau von Brenntorf nachgewiesen sein. Nach Diecks Angaben eignet sich Torf besonders gut für die Metallverarbeitung, aber auch für das Brennen von Tongefäßen, da er (im Gegensatz zu Holz und Steinkohle) über eine genau regulierbare und gleich bleibende Brenntemperatur verfügt (Alfred Dieck: Jungsteinzeitliche bis mittelalterliche Brenntorfgewinnung – Materialien und Deutungsversuche. In: Telma 13, 1983, S. 99 ff.).

Anschrift des Verfassers:

Dr. Michael Schefzik, Adolf-Baeyer-Damm 26, 81735 München

Zur Geschichte von Hirtlbach, Hörgenbach und Neusreuth

Von Prof. Dr. Wilhelm Liebbart

Am 1. Juli 1972 schloss sich die Gemeinde Hirtlbach mit dem Weiler Hörgenbach und der Einöde Neusreuth freiwillig der neugebildeten Großgemeinde Markt Indersdorf an.¹ Knapp über 90% der Bürgerschaft hatten sich in einer Abstimmung für den Zusammenschluss ausgesprochen. Die Altgemeinde brachte über 200 Bürger und keine Schulden mit. Nach über 150 Jahren war ihre kommunale Geschichte zu Ende gegangen.

Aufgrund ihrer Lage und Größe standen Hirtlbach, Hörgenbach und das erst 1817 gegründete Neusreuth² eher im Schatten der Geschichte. Dennoch gilt auch hier, dass die »übergreifenden historischen Zusammenhänge (...) erst in ihrer ortsgeschichtlichen Wirkung und Darstellung konkret fassbar« werden.³

Dunkle Anfänge

Wie alt sind die drei Siedlungen? Mit Ausnahme des jungen Neusreuth sind Hirtlbach und Hörgenbach

Altsiedlungen, die sicherlich auf das 8. Jahrhundert zurückgehen. Unser Raum ist aber schon früher, in der vorgeschichtlichen Zeit, besiedelt gewesen. Dafür sprechen archäologische Geländedenkmäler: Im Weiberholz liegen vier vorgeschichtliche Grabhügel unklarer Zeitstellung.⁴ Vermutlich handelt es sich um Gräber der keltischen Hallstattzeit,⁵ so bezeichnet man die Jahrhunderte zwischen 750 bis 450 vor Christi Geburt. Als seit 15 vor Christus die Römer das Alpenvorland Schritt für Schritt bis zur Donau eroberten, kam Hirtlbach am Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts unweit von zwei römischen Heer- und Handelsstraßen zu liegen. Am Petersberg trafen sich diese Straßen.⁶ Eine davon kam aus Richtung Freising. Sie erreichte bei Oberndorf und Biberbach das östliche Kreisgebiet und führte an Häusern und Straßbach vorbei ins Glonnatal bei Indersdorf. Von dort ist der Verlauf unklar. Der Altstraßenforscher Joseph Scheidl glaubt, rechts der Glonn, »im Moos südlich von Eisenhofen«,⁷

einen römischen Straßendamm gefunden zu haben. In der Flur von Hirtlbach gibt es einen *Steinwiesacker*. Eine mögliche Bestätigung erfährt die Beobachtung Scheidls durch Pfarrer Philipp Eyerschmalz (1835 bis 1846), der in seiner Pfarrchronik schreibt:⁸ *Eine Römerstraße, wo man von Hörgenbach nach Großberghofen geht. Sie zieht sich schnurgerade freylich nur stückweise durch den Wald und dann durch das Moos von Großberghofen an die Glon hin.* Wie dem auch gewesen sein mag, zwischen Erdweg und Großberghofen lag in Sichtweite Hirtlbachs ein römischer Gntshof?

Die nachfolgenden Bajuwaren ließen sich entlang des Glontales an den Abhängen nieder. Hirtlbach und Hörgenbach gehören jedoch nicht zu den frühen Niederlassungen des 6./7. Jahrhunderts wie die -ingen- oder -ing-Orte, sondern sie entstanden wie die -hausen-, -hofen-, -stätten-, -dorf- und -brunn-Siedlungen während einer späteren Ausbauphase, wohl zwischen 700 und 800.

Die frühen urkundlichen Nennungen sind rein zufällig. Sie sagen wenig über das wahre Alter einer Siedlung aus, sondern sind lediglich Momentaufnahmen. Hirtlbach wird erstmals um 1150 als *Hurlebach*¹⁰ genannt, Hörgenbach angeblich schon 809 als *Horaginpach*¹¹

Hörgenbach

Im Bestand der Urkunden des Bischofs und Hochstifts von Freising erhielt sich eine lateinische Schenkungsurkunde (= Tradition) von 809, in der von einem Hörgenbach die Rede ist. Der Ortsname bedeutet soviel wie die »Siedlung am versumpften Bach«. Gemeint ist der »Hofer Bach«. Worum geht es in der besagten Urkunde? Im neunten Regierungsjahr des *glorreichen Kaisers Karl*, gemeint ist Karl der Große, schenken der Priester Oadalgrim und der Diakon Hroadant dem Freisinger Dom Grundbesitz *im Ort, der genannt wird Horaginpach*, zusammen mit den beiden weiblichen Leibeigenen Enisa und Plidrud. Die Priester stifteten unter der Bedingung, dass sie den Besitz solange sie lebten, selbst nutzen dürften. Erst nach ihrem Tod sollte der Bischof frei verfügen können. Bei dieser Schenkung waren als Zeugen Bischof Atto von Freising (Sedenzzeit 783–811), elf Domgeistliche, darunter der spätere Bischof Hitto und der Schreiber Tagabert, und die drei Laien Sigiwin (Sigiwin), Heriperht und Hisker anwesend. Da es noch ein Hörgenbach bei Haimhausen gibt, ist schwer zu entscheiden, ob wirklich unser Ort gemeint ist. Die Ortsnamenforschung hat sich gegen unser Hörgenbach ausgesprochen.¹²

Die erste wirklich eindeutige Nennung Hörgenbachs verdanken wir dem Geschlecht der Eisenhofer und dem Stift Indersdorf: 1334 stellte die Familie des Ritters Eberhart von Eisenhofen zu Hof *ihren hoff daz Hörgenbach, den der Aubinger da pawt* (= bewirtschaftet), dem Stift Indersdorf als Sicherheit.¹³ Er verblieb aber im Besitz der Eisenhofer und ihrer Erben, der Kamer von Jetzendorf. Das Stift Indersdorf konnte in der Folgezeit aber dennoch alle drei Höfe des Weilers erwerben:¹⁴ Ein Hof (wohl Haus-Nr. 33, *Munder*) wurde zunächst von den Eisenhofern 1397 an die Münchner Bürgerfamilie Gutzmus verkauft,¹⁵ von dieser ging er 1425 auf den Bürger Nicklas Heselloher über.¹⁶ Schon kurz danach

muss er vom Stift Indersdorf erworben worden sein,¹⁷ da er 1429 in Klosterbesitz erscheint. Die beiden anderen Höfe gelangten von den Eisenhofern an die adeligen Kamer zu Jetzendorf:¹⁸ Jakob Kamer zu Jetzendorf vertauschte sie schließlich 1466 an das Stift Indersdorf.¹⁹ Die beiden damaligen Bauern sind namentlich bekannt, sodass wir sie den heutigen Anwesen mit Sicherheit zuweisen können: Sie hießen Konrad Rottenkolber (Haus-Nr. 31, *Grans* oder *Kranz*) und Martin Paur (Haus-Nr. 34, *Wörl*). Jeder Hof lieferte folgende Abgaben pro Jahr ab:²⁰ 5 Scheffel Korn, 5 Scheffel Hafer, 1 Scheffel Weizen, 1 Scheffel Gerste, alles in Münchner Maß gemessen, ein Pfund Pfennig Wiesgült, 30 Pfennige Stiftgeld, 60 Pfennige Weisat, 10 Käse, 10 Hühner, 100 Eier, zwei Fasnachthennen und 5 Schilling Pfennige anstatt des Dungscharwerks (*tungat*).

Von 1466 bis 1783 befand sich der Weiler im Besitz des Stifts Indersdorf. Das vierte kleine Anwesen (Haus-Nr. 32), ursprünglich ein Leerhäusl, entstand erst 1725 auf Grund der Pfarrkirche St. Valentin zu Hirtlbach.²¹ Das Stift Indersdorf war zwar für die drei großen Bauern der Grundherr, aber nicht der Gerichtsherr. Die Gerichtsbarkeit lag beim Inhaber von Schloss Hof.

Ortsadel von Hirtlbach?

Die Urkunde, in der Hirtlbach erstmals erscheint, ist ohne Datum. Sie wird auf die Jahre zwischen 1150 und 1160 datiert.²² Nimmt man den frühesten Zeitpunkt an, wäre von »um 1150« zu sprechen. Die Urkunde verrät einiges über die Gesellschaft der Zeit. Der Adel des Mittelalters stiftete aus Sorge um sein Seelenheil Grundbesitz an die Kirche und erhielt dafür Jahrtage und Grabstätten in den Kirchen. Als Zeugen einer solchen Seelgerätstiftung für das junge Stift Indersdorf tauchen um 1150 *Abrecht Zant et filius ejus* (= und sein Sohn) *de Hurtelbach* auf. Merkwürdig ist der Bei-, Neck- oder Nachname »Zant«. Im 12. Jahrhundert gab es noch keine Nachnamen in unserem Sinn. Der Adel benannte sich nach seinen Burgen, das einfache Volk besaß nur Vornamen. Vorausgesetzt der Beinamen »Zant« ist nicht verschrieben, dann würde er nichts anderes als »Zahn« bedeuten.²³ Adalbrecht Zant und sein wohl noch minderjähriger Sohn waren aus dem Meiertum aufgestiegene Dienstmannen oder Ministeriale.²⁴ Solche kleinen »Ritter« waren nicht frei, sondern gehörten der Dienstmansschaft eines Mächtigeren, etwa eines Grafen, an. Mit diesem zogen sie auch in den Kampf. Es wäre hier an die Pfalzgrafen von Wittelsbach, die Gründer des nahen Stifts Indersdorf, zu denken. Dieser Zusammenhang ergibt sich zweifelsfrei aus einer weiteren Urkunde von etwa 1174:²⁵ Pfalzgraf Otto VI. von Wittelsbach stiftete dem Kloster Schäftlarn Besitz in Moosach (München). Unter den Zeugen erscheint seine engste ministerialische Gefolgschaft: Baltwin von Scheyern, *Hainrich de Hurtelbach*, Arnolt von Bernbach,²⁴ Etich von Ober- oder Unterwittelsbach, Herimann von Arnhofen,²⁷ Hainrich von Schrobhausen, Arnolt von Lindach, Chonrat von Tandern, Marchwart von Klingen,²⁸ Odalrich von Berg, Adalbrecht von Lauterbach,²⁹ Ilias von Kamer,³⁰ Odalric von Lauterbach, Truthlieb von Pettenbach,³¹ Hainrich von Aresing³² und ein Frumiger. Vielleicht sind die Hirtl-

bacher Ministerialen identisch mit dem Geschlecht von Eisenhofen-Hof. Diese waren auch Ministeriale der Grafen von Dachau.³³ Es drängt sich die Frage auf, ob es eine Burg oder burgähnliche Anlage in Hirtlbach gegeben hat. Der Ortskundige verweist sofort auf den *Bibereckberg* und den *Bibereckeracker*. Noch im letzten Jahrhundert war diese dreieckige Abschnittsbefestigung oder Schanze deutlich zu erkennen.³⁴ Der Name »Bibereck« ist eine klassische Burgen- und Befestigungsbezeichnung.³⁵ Wann und zu welchem Zweck entstand sie? Sie diente wohl dem genannten Adel. Die Anlage scheint immer wieder benutzt worden zu sein. Im 19. Jahrhundert war noch ein unterirdischer Gang ins Dorf bekannt. Die Spur dieses Dienstmangengeschlechts von Hirtlbach verliert sich noch im 12. Jahrhundert.

Wie ist der Ortsname Hirtlbach zu deuten? In der frühesten Form lautet er eindeutig *Hurtlebach*. *Hurt* ist im Mittelhochdeutschen ein Flechtwerk von Weiden und Reiseren, eine Hürde, aber auch eine Türe, eine Brücke, eine Falle.³⁶ Vielleicht wird hier auf die vorhandene, ältere Befestigung Bezug genommen. Die Ortsnamenforschung deutet den Namen heute als »Siedlung am Bach mit Flechtwerk aus Weiden oder Reissig«.³⁷ Ob mit dem »Bach« der heutige »Dorfgraben« gemeint ist, bleibt unklar. Vielleicht führte er zur Zeit der Namengebung wesentlich mehr Wasser.³⁸ Die ältere Deutung, wonach sich hinter *Hurt* der germanische Name *Hroadilo* verbirgt, wird nicht mehr aufrecht erhalten.³⁹

Das Dorf Hirtlbach

Im Hochmittelalter war Hirtlbach ein Weiler aus wohl nur drei bis vier Höfen. Zu einem unbekanntem Zeitraum begann im Spätmittelalter die sogenannte Verdorfung: Als 1423 Offnay (= Euphemia) Püchler zu Arget, eine Tochter Rapots von Eisenhofen zu Egenhofen, aus ihrem väterlichen Erbe zugunsten des Stifts Indersdorf auf Vogteirechte verzichtete, ist neben einem Hof (sicher der *Krimmer*) bereits von einer Hofstatt und einem Gütlein die Rede.⁴⁰ Es hatte also vor 1423 die Verdorfung begonnen. Was waren Vogteirechte? Unter Vogtei versteht man die Schutzherrschaft des Adels über Kirchenbesitz. Um 1500 bestand das Dorf bereits aus 23 Anwesen,⁴¹ und zwar aus drei Ganzhöfen, einem Halbhof (Hufe) und aus 19 Sölden. Diese Sölden waren Ausbrüche der großen Bauern, wie wir es beim *Krimmer* beobachteten, oder sie entstanden aufgrund von Hofzertrümmerungen und Neurodungen zunächst als Leerhäuser, aus denen sich Gütler- und Kleinbauernanwesen (Juchartgütler) entwickeln konnten. Vor allem die Kirche, in unserem Fall das Stift Indersdorf und die Pfarrkirche, trieben diese Entwicklung voran. Sozial gesehen standen wenige Vollbauern eine Mehrheit von Kleinbauern, Handwerkern (Hausnamen *Schuhhuber*, *Maurer*, *Badersepp*) und Häuslern gegenüber. Ein Scharwerksregister von 1589 nennt zwei ganze Höfe, zwei Halbhöfe, 16 Bausölden und neun Leerhäuser, also 29 Anwesen.⁴² Zwischen 1500 und 1760 vergrößerte sich das Dorf um sieben, von 23 auf 30 Anwesen. Erneut stieg die Zahl der Klein- und Nichtbauern an.

Die beiden größten Bauernhöfe, der *Krimmer* und der *Pfanzelter*, gehörten dem Stift Indersdorf, in dessen Besitz sie sicher seit 1330 nachweisbar sind. Sie kamen wohl durch die Eisenhofer ans Stift, die in der dortigen Nikolaikapelle ihre Familiengrablege hatten. Der Hofname *Krimmer* ist 500 Jahre alt! Auf dem Hof lässt sich seit 1364 die Bauernfamilie Eberwein nachweisen.⁴³ Da die Familie bis nach 1600 im Dorf lebte, gehört sie zu den ältesten Bauernfamilien des Dachauer Landes überhaupt.⁴⁴ Der Hof zinste 1494⁴⁵ vier Scheffel Roggen, vier Scheffel Hafer, ½ Scheffel Weizen, ½ Scheffel Gerste, 8 Schillinge Pfennig Wiesgült, stellte *ain ross gen Kelheim*, gemeint ist das Abholen (= Scharwerk) des sauren Klosterweins aus Kelheim, und lieferte des weiteren 100 Eier, 10 Käse, 10 Hühner, 2 Gänse, ein Weisat oder 24 Pfennige, zwei Hühner, ein Metzen Vogteihafer und 12 Stiftpfennige.

Auch der *Pfanzelter* lässt sich seit dem Spätmittelalter mit der Besitzerfolge beobachten. Hier überließ Rapot der Eisenhofer schon 1380 dem Stift Indersdorf die Vogtei,⁴⁶ er behielt sich nur ein Vogthuhn vor. Zeitweise saß auch auf diesem Hof die Familie Eberwein.⁴⁷

Kehren wir zum Stand 1760 zurück.

Die Chorherren von Indersdorf besaßen neben den beiden Höfen noch vier Bausölden oder ¼-Bauern, die man als Gütler bezeichnen darf: Dies waren der *Oberhauser*, der *Mühlsimon*, der *Huber* (heute *Schuhhuber*) und der mittlerweile abgerissene *Badersepp* (heute *Kramer*), alles in allem also sechs Anwesen.

Zur Hofmarksherrschaft Eisenhofen-Hof gehörten zwar 12 Anwesen, doch handelte es sich nur um Kleinanwesen, nämlich um fünf Bausölden oder ¼-Höfe (*Seitz*, *Franzenschuster*, *Schuster*, abgegangen *Schuhhuber* und *Maurer*) und sieben Söldenhäuser oder ⅙-Höfe (heute *Lindemann*, *Schwabmann*, *Wirt*, *Christl*, *Josl*, abgegangen *Badermaurer* und *Obermair*).

Die Pfarrpfündestiftung besaß nur eine Leersölde (Hausname *Schwarz*), die Pfarrkirchenstiftung dagegen zwei Halbhöfe (*Siegl* und *Lenz*) und sechs Bausölden (abgegangen *Papst*, *Gastl* = heute *Kramer*, *Stoffl*, *Wolfl* und *Böck* = heute *Metzgerfranzl*, abgegangen *Gütelmann*).

Der *Faltl* (heute *Asam*) reichte als Bausölde seine Grundzinsen an den Kurfürsten nach München. In bäuerlichem Eigenbesitz befanden sich der nicht mehr bestehende *Talpeter*, ein ¼-Hof, und ein weiterer ⅙-Hof (*Marxenschuster*).

»Griesgreppen«

Als 1330 das Stift Indersdorf seinen verstreuten Grundbesitz neu aufschreiben ließ, hielt der Klosterschreiber unter den Besitzungen im Landgericht Kränzberg zwischen Albersbach und Hirtlbach eine Mühle in *Griesgreppn*⁴⁸ fest. Sie zinste jährlich sieben Schillinge an Geld. Der damalige Müller mit Namen Perchtold war ein Leibeigener der Herren von Hagenau, die ihn 1331 dem Stift schenkten.⁴⁹ Die Vogtei über die Mühle lag bei den Herren von Eisenhofen zu Hof. 1423 verkaufte die schon genannte Euphemia Püchler ihr Vogteirecht an Indersdorf.⁵⁰ Es bestand aus einer zusätzlichen Abgabe von einem Metzen Hafer, einem Scharwerktag (soge-

nannter Mahdtag) und einem Fasnachthuhn. Da 1579⁵¹ die Mühle bereits nur noch als Flurname erscheint, muss sie bereits abgegangen gewesen sein. Bis heute erinnern mehrere Flurnamen an die ehemalige Stiftsmühle.

Hofmark Eisenhofen-Hirtlbach

Von 1506 bis 1803 gehörten Hirtlbach und Hörgenbach zur Hofmark Eisenhofen-Hirtlbach.⁵² Was war eine Hofmark? Darunter verstand man einen Gerichtsbezirk in der Hand des Landesherrn, des Adels, der Klöster oder auch von Bürgern. Der jeweilige Hofmarksherr besaß die Polizeigewalt, das Steuererhebungsrecht, das Musterungsrecht, das Scharwerk, die Nachlassinventur, die Vormundschaft, die freiwillige Gerichtsbarkeit (Notariat) und die niedere Jagd. Im Idealfall war der Hofmarksherr auch Grundherr seiner Untertanen. Dies war in Hörgenbach nicht und in Hirtlbach nur bei 13 kleinen Anwesen der Fall. Die Hofmark Hirtlbach entwickelte sich aus einem älteren Dorfgericht der Eisenhofer heraus. 1433 verkaufte Euphemia Püchler zu Arget ihr Dorfgericht Hirtlbach mit der Vogtei über die beiden Eisenhofer Höfe in Hörgenbach an ihren Onkel Mathäus von Kamer zu Jetzendorf. 1468 ist von der Hofmark Hirtlbach die Rede.⁵³ Hans von Kamer veräußerte sie 1506 Ritter Dr. Dietrich von Plieningen zu Schwabeck, der das nahe Eisenhofen-Hof vom Herzog erworben hatte. Er vereinigte das Dorfgericht Hirtlbach mit seiner Hofmark Eisenhofen-Hof. Seitdem waren die verschiedenen Besitzer von Schloss Hof für unsere beiden Siedlungen die Gerichtsherrn: Ab 1506 die Plieningen, seit 1521 der bekannte bayerische Kanzler Dr. Leonhard von Eck⁵⁴ und seine Familie, ab 1566 die Familie von Furtenbach und schließlich von 1622 bis 1803 die Fürstbischöfe von Freising. Hörgenbach und Hirtlbach teilten mit den Bewohnern von Hof, Eisenhofen, Riedhof, Weil, Wasenhof (Petershausen), Ziegelberg (Petershausen) und mit dem Tafernwirt von Petershausen (Pertrich-Hof) und weiteren Einzelhöfen ein gemeinsames Schicksal: Ihr Gerichtsherr saß auf Schloss Hof. An Konflikten hat es nie gefehlt. Dafür ein Beispiel.

Weidestreit 1507/1508

1506 erwarb Dr. Dietrich von Plieningen zu Schwabeck bei Mindelheim die Hofmark Eisenhofen von Herzog Albrecht IV. und das Dorfgericht Hirtlbach von Hans von Kamer. Der um 1450 geborene Schwabe war promovierter Jurist und Humanist. Der Humanismus dieser Zeit entdeckte die antike Kultur und pflegte die lateinische und griechische Sprache. Der gebildete Plieningen übersetzte Werke der lateinischen Autoren Plinius, Sallust und Seneca ins Deutsche. Seit 1499 stand er als herzoglicher Rat im Dienst Albrechts IV. von Bayern-München. 1520 ist er verstorben. Seine Witwe heiratete dann Dr. Leonhard von Eck. Seit 1506 begann für die Hirtlbacher und Hörgenbacher eine schwierige Zeit.⁵⁵ Am 11. Oktober 1507 kam die ganze *nachpaurschafft*, die Bauernschaft, zusammen, um einen Rechtsvertreter zu bestimmen. Dies waren fünf Bauern in Hirtlbach und drei in Hörgenbach. Die Söldner und Häusler waren nicht vertreten. Hintergrund war ein Konflikt *um vichtrib* (= Viehtrieb)

oder *pluompschuoch* (= Blumbesuch oder Weide) in einem zum Schloss Eisenhofen gehörigen Holz. Die Bauern behaupteten, ein Weiderecht im an das Schloss angrenzenden Wald zu haben. Da dies von der neuen Herrschaft bestritten wurde, sollte es zu einem Schiedstag vor dem Münchner Hofrat kommen. Zu diesem Zweck wurden als Vertreter Hirtlbachs die beiden Bauern Hans Eberwein (*Pfanzelter*) und Andreas Schneider bestimmt. Da auch Pfarrer Johannes Hunger mit seinen Kirchenbauern betroffen war, erteilte auch dieser am 11. Februar 1508 seinen Kirchenpflegern und Hans Eberwein eine Vollmacht. Am 2. August 1508 fällten die Räte Herzog Wolfgangs ein Urteil. Das Weiderecht in den herrschaftlichen Hölzern wurde bestätigt, aber nicht auf den darin sich befindlichen Rodungswiesen und Schonungen. Die vom Herzog besiegelte Urkunde verrät, dass Dr. Plieningen die Indersdorfer Klosterbauern auch mit einem Scharwerk belegen wollte und darüber hinaus auch mit dem Stift im Streit lag. Die fünf Hirtlbacher Bauern blieben vom Scharwerk befreit. Das Stift löste den Streit mit einem Holztausch, die Weiderechte blieben unberührt. In Zeiten der Dreifelderwirtschaft kamen der Weide und Mast im Wald zusätzlich zum Weideland und der Brache eine wichtige Bedeutung zu. So lange wie möglich hielt man Schweine, Kühe und Schafe im Freien. Stallfütterung war nur im Winter unumgänglich.

Zur Geschichte der Pfarrei

Die Pfarrei Hirtlbach wird erstmals 1315 genannt. Zu ihr gehörten ursprünglich neben Hirtlbach selbst Eisenhofen, Hof, Hörgenbach und Riedhof (bis 1914). Neusreuth kam als Neurodung im 19. Jahrhundert hinzu. Die Pfarrer lassen sich seit 1383 mit wenigen Lücken verfolgen. Bekanntester Pfarrherr war der Domherr Veit Adam Freiherr von Gebeckh von 1609 bis 1615. Er erblickte am 10. April 1584 auf Schloss Arnbach das Licht der Welt.⁵⁷ Der Vater Adam war Klosterrichter von Indersdorf und Landrichter von Dachau (1588–1601). Veit Adam wurde 1618 zum Fürstbischof von Freising gewählt. Das hohe Amt versah er bis zu seinem Tod 1651. Als Domherr hat er jedoch die Pfarrei Hirtlbach selbst nicht betreut, sondern durch einen Pfarrvikar versorgen lassen. Aber die Vorliebe für Land und Leute um Arnbach veranlassten ihn, 1622 die Hofmark Eisenhofen-Hof zu erwerben. Der Schlossinhaber von Hof war der Patronatsherr der Pfarrei Hirtlbach, das heißt, er bestimmte, wer Pfarrer wurde. Dieses Recht hatte sich 1538 Dr. Leonhard von Eck vom Papst erwirkt. Aus der Reihe der Pfarrer in alter Zeit wäre noch Philipp Eyserschmalz (Amtszeit 1835–1846) hervorzuheben, da er eine *Sammlung von Materialien zu einer Pfarrchronik von Hirtlbach* hinterließ. Sie enthält überwiegend Exzerpte aus bekannten Druckwerken und Archivalien des Bistumsarchivs, soweit sie etwas über Schloss Hof, Eisenhofen und Hirtlbach enthalten. Die vielen Details sind für unseren Zusammenhang ohne Belang. Nur eine Nachricht ist für die Geschichte des Freisinger Fürstbischofs Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechteneck (Sedenzzeit 1695/1696–1727) interessant. Pfarrer Eyserschmalz berichtet von einem Schreiben Hans Christoph Eck-

hens, fürstbischöflicher Pfleger auf Schloss Hof, vom 15. Juni 1674, worin er bat, dass sein Sohn Franz, der spätere Fürstbischof, das erste hl. Messopfer in der Schlosskapelle Hof feiern dürfe.⁵⁸ Am 24. März 1674 war der damalige knapp 25-jährige Domherr Johann Franz Eckher zum Priester geweiht worden, seine Primiz feierte er am 25. Juni im Kloster Ettal.⁵⁹ Als Bischof ließ er 1697/1698 nicht nur die Schlosskapelle erneuern, sondern auch die Pfarrkirche St. Valentinus zu Hirtlbach 1716 im barocken Geschmack umbauen und erneuern.⁶⁰ Der Architekt war wohl der Freisinger Hofmaurermeister Dominikus Glasl, die Bauarbeiten leitete vermutlich der lokale Maurermeister Hans Maurer.⁶¹ St. Valentinus ist der Patron der Pfarrkirche, die Filialkirche in Eisenhofen ist St. Alban geweiht. Valentinstag ist der 7. Januar. Valentinus war Missionar und Bischof, er starb um 475 in Mais (Tirol). Seine Gebeine wurden drei Jahrhunderte später nach Passau überführt. Er ist dort Bistumspatron und wird bei Geisteskrankheiten (Epilepsie) und Viehseuchen angerufen. Interessant ist, daß auch der hl. Alban bei Kopfkrankheiten angerufen wird. Alban-Kirchen sind selten, die nächstgelegene steht in Lauterbach in der Gemeinde Altomünster. Alban ist der Diözesanpatron von Mainz und soll 395 den Märtyrertod durch Enthauptung erlitten haben.

Pfarrbeschreibung 1560

Eine frühe Beschreibung der Pfarrei stammt vom 11. September 1560. Sie entstand anlässlich einer großen Visitation im Bistum Freising.⁶² 1560 war Eustachius Basler, ein geborener Hohenwarter, Pfarrer und Dekan des Dekanats Hirtlbach. Er war *ain erbarer aller mann* und lebte mit einer Haushälterin zusammen, die aber im Gegensatz zu vielen Kolleginnen keine Kinder vom Dienstherrn hatte. Auch die Kirchenpfleger meinten: *Pfarrer ist aines erbern wandels*. Die Pfarrei zählte 200 Kommunikanten, die des evangelischen Glaubens unverdächtig waren und katholisch lebten. Die Pfarrei brachte 80 Gulden im Jahr ein. Ansonsten: *Die paurn seind lässig mit dem offer*; gemeint war die geringe Opfer- und Spendenbereitschaft. Es gab am Kirchturm bereits eine Uhr, die der Mesner richten musste. Dafür durfte er im Mesnerhaus umsonst wohnen. Zweimal im Jahr wurde gebeichtet, Kreuzgänge hielt man fleißig. In der Kirche befanden sich zwei Kelche, zwei Corporale (= Altartücher), drei Missale (= Messbücher), ein zer-rissenes Graduale (= Buch der Messgesänge), ein Kantional (= geistliches Liederbuch) und fünf schlechte Ornate. Die Monstranz war aus Messing. Alles in allem: *Die kirch und pfarrhof seind nit pauffellig. Ist auch an altern (= Altären), alterthuechern (= Altartüchern), fanen (= Fahnen) etc. nit mangel*. Deutlich bescheidener war die Filialkirche in Eisenhofen ausgestattet.

Als 1996 Pfarrer Josef Lamprecht starb, war er der letzte einer langen Reihe von 33 nachweisbaren Pfarrern, die hier das Wort Gottes verkündigten. Mit ihm ging eine nachweislich siebenhundertjährige Tradition zu Ende.

Neusreuth

Anton Mayr⁶³ und zuletzt der Familienforscher Gerhard Kottermair⁶⁴ haben die Geschichte der Einöde genau erforscht. 1816/1817 erwarben Leonhard Neuß, ein gebürtiger Oberpfälzer, und seine Ehefrau Theresia Keusch, eine Häuslerstochter aus Eisenhofen, insgesamt 12 Tagwerk Holzgründe im Hofer Holz und begannen zu roden. Die Familie Neuß verlor ihr Anwesen 1883 durch eine Zwangsversteigerung. Die Besitzer wechselten. 1929 kaufte die Familie Sperrer das 15 Tagwerk große Anwesen für 25 000 Mark an. Sie besitzt es bis heute.

Anmerkungen:

- ¹ Wilhelm Liebhart/Günter Pölsterl: Die Gemeinden des Landkreises Dachau (= Kulturgeschichte des Dachauer Landes 2). Dachau 1992, S. 145.
- ² Anton Mayr: Die Pfeizleransiedlung Neusreuth. Amperland 30 (1994) S. 396–399.
- ³ So Wolfgang Müller (Hrsg.): Freiburg in der Frühen Neuzeit. Bühl 1972. – Was für eine Stadt gilt, trifft in abgestufter Folge auch auf das kleinste Dorf zu.
- ⁴ Marita Meisenheimer: Vor- und Frühgeschichte (= Kulturgeschichte des Dachauer Landes 4). Dachau 1992, S. 106.
- ⁵ Zum Hintergrund vgl. Georg Kossack: Südbayern während der Hallstattzeit. Berlin 1959.
- ⁶ Meisenheimer, S. 78.
- ⁷ Joseph Scheidl: Altstraßen im Raume von Dachau und Fürstenfeldbruck. Amperland 1 (1965) S. 51–55, hier S. 53.
- ⁸ Die Sammlung von Materialien zu einer Pfarrchronik von Hirtlbach, begonnen 1838, S. 49, stellte mir Herr Gerhard Kottermair (Hirtlbach) in Fotokopie zur Verfügung.
- ⁹ Klaus-R. Witschel: Der römische Gutshof (Villa rustica) von Großberghofen. Amperland 36 (2000) 209–216.
- ¹⁰ Eduard Wallner: Altbairische Siedlungsgeschichte in den Ortsnamen der Ämter Bruck, Dachau, Freising, Landsberg, Moosburg und Pfaffenhofen. München-Berlin 1924, Nr. 860.
- ¹¹ Theodor Bitterauf (Hrsg.): Die Traditionen des Hochstifts Freising. Band 1. München 1905, Nr. 294.
- ¹² Eduard Wallner: Beiträge zum Namenregister der Traditionen des Hochstifts Freising. II. Teil. Oberbayerisches Archiv 77 (1952) S. 66 Nr. 278.
- ¹³ Friedrich Hector Graf Hundt: Die Urkunden des Klosters Indersdorf. I. Band. Oberbayerisches Archiv 24 (1863) Nr. 141.
- ¹⁴ Dazu Pankraz Fried: Herrschaftsgeschichte der altbayerischen Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1962, S. 174.
- ¹⁵ Hundt, Urkunden Indersdorf I, Nr. 382.
- ¹⁶ A. a. O., Nr. 533.
- ¹⁷ Dafür spricht ein Nachtrag im Besitzverzeichnis von 1330. Der Schriftzug des Nachtrags weist eindeutig auf das frühe 15. Jh. hin: *Item hvygenpach curia dat i lib.* (= Ebenso Hurgenspach Hof gibt 1 Pfund). – Vgl. BayHStA, KL Indersdorf 35, fol. 15v.
- ¹⁸ Hundt, Urkunden Indersdorf I, Nr. 864 und 961.
- ¹⁹ Hundt, Urkunden I, Nr. 961.
- ²⁰ A. a. O., Nr. 864.
- ²¹ Friedrich Hector Graf Hundt: Die Urkunden des Klosters Indersdorf. 2. Band. Oberbayerisches Archiv 25 (1864) Nr. 2270.
- ²² Hundt, Urkunden Indersdorf I, Nr. 14.
- ²³ Matthias Lexers Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. Stuttgart ³¹1972, S. 330. – Noch im 14./15. Jh. sind sowohl ein Regensburger Bürgergeschlecht als auch eine niederadelige Familie Zannt oder Zantner bekannt. Vgl. dazu: Dr. Wiguleus Hundts' bayrischen Stammenbuchs. Dritter Theil. Mit den Zusätzen des Archivars Libius. In: Max Prokop von Freyberg: Sammlung historischer Schriften und Urkunden. Band 3, Hefte 2–4. Nachdruck Neustadt a. d. Aisch 1999, S. 787f.
- ²⁴ Die Ministerialität zählte nicht zum alten Adel, trat aber im Spätmittelalter an seine Stelle. – Von einem »Edelgeschlecht«, gemeint sind Edelfreie, sprechen Anton Mayer/Georg Westermayer: Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising. III. Band. Regensburg 1884, S. 147.
- ²⁵ Alois Weisshammer: Die Traditionen des Klosters Schäftlarn 760 bis 1305. München 1953, S. 204–206 Nr. 208.
- ²⁶ Vermutlich nicht Ober- und Unterbernbach bei Aichach, sondern Pönbach.

- ²⁷ LK Kelheim.
²⁸ Stadt Aichach.
²⁹ Wohl Oberlauterbach bei Schrobenhausen.
³⁰ Wohl Hohenkammer im LK Freising.
³¹ Vielleicht Langenpettenbach bei Indersdorf.
³² Bei Schrobenhausen im LK Neuburg-Schrobenhausen.
³³ *Wiguleus Hundt*: Bayrisch StammenBuch. Der erst Theil. Ingolstadt 1585, S. 190.
³⁴ *Friedrich Hector Graf Hundt*: Alterthümer des Glongebietes. Oberbayerisches Archiv 15 (1855) S. 242–244 (Abbildung im Anhang).
³⁵ Zum Burgenwesen vgl. *Michael Weithmann*: Ritter und Burgen in Oberbayern. Dachau 1999.
³⁶ *Lexner*, S. 96.
³⁷ *Wallner*, Nr. 860.
³⁸ Eine weitere Deutungsmöglichkeit ergäbe sich, wenn das Wort *hurtec* = schnell, hurtig zugrunde liegen würde. Dann wäre der schnell fließende Bach gemeint.
³⁹ So etwa der gut recherchierte Beitrag: Zur ältesten Geschichte des Glonn- und unteren Amperthales. 33. Gemeinde Hirtlbach. In: Amts=Blatt für das k. Bezirksamt, Amtsgericht und Rentamt Dachau. No. 59 vom 25. 8. 1880. – Der Verfasser dürfte *Johann Holdenried* gewesen sein.
⁴⁰ Hundt, Indersdorf I, Nr. 513.
⁴¹ *Fried*, Herrschaftsgeschichte, S. 179.
⁴² Wie Anm. 39.
⁴³ *Hundt*, Indersdorf I, Nr. 216, *Chunrat Eberwein*, 1376 (Nr. 266) nochmals *Chunrat Eberwein*, 1423 (Nr. 513) nur der Eberwein, 1447 (Nr. 749) Vater *Hainreich* und Sohn *Hanns Ewerwein* mit den Söhnen *Erhart* (14 Jahre) und *Chunrad* (13 Jahre) sowie 1494 (*Hundt*, Indersdorf II, Nr. 1638) Vater *Erhart* und Sohn *Hans Eberwein*.
⁴⁴ Vgl. *Gerhard Hanke*: Die Bewohner des alten Landgerichts Dachau von 1450 bis 1657 sowie die Bedeutung ihrer Familiennamen und deren Verbreitung. Amperland 33 (1997) 195 f.
⁴⁵ *Hundt*, Indersdorf II, Nr. 1638.
⁴⁶ *Hundt*, Indersdorf I, Nr. 285.
⁴⁷ *Hundt*, Indersdorf I, Nr. 749.
⁴⁸ Wie Anm. 17, fol. 16 r.
⁴⁹ *Hundt*, Indersdorf I, Nr. 132.
⁵⁰ A. a. O., Nr. 513.
⁵¹ *Hundt*, Indersdorf II, Nr. 2035.
⁵² Zum Ganzen vgl. *Pankraz Fried*: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg (= Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 11/12). München 1958, S. 203–208.
⁵³ *Hundt*, Indersdorf I, Nr. 961.
⁵⁴ *Edelgard Metzger*: Leonard von Eck (1480–1550). Wegbereiter und Begründer des frühabsolutistischen Bayern. München 1980. – Lebensbilder aus zehn Jahrhunderten. Ein Lesebuch zur Ausstellung im Bezirksmuseum Dachau. Dachau 1999, S. 63–64 (Beitrag von *Ursula Nauderer*).
⁵⁵ Zum folgenden Weidestreit vgl. *IIundt*, Indersdorf II, Nr. 1775, 1780, 1782, 1787 u. 1788.
⁵⁶ *Martin v. Deutinger*: Die älteren Matrikeln des Bisthums Freising. Zweyter Band. München 1849, S. 359–361.
⁵⁷ *Leo Weber*: Veit Adam von Gepeckh. Fürstbischof von Freising, 1618 bis 1651. München 1972, S. 29–45.
⁵⁸ Wie Anm. 8, fol. 62.
⁵⁹ *Georg Schwaiger* (Hrsg.): Das Bistum Freising in der Neuzeit. München 1989, S. 365 (Beitrag *Manfred Weitlauf*).
⁶⁰ Wie Anm. 8, fol. 19. – Zur Baubeschreibung vgl. *Georg Dehio*. Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bayern IV: München und Oberbayern. München 1990, S. 433f.
⁶¹ *Hermann Bauer/Bernhard Rupprecht*: Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland. Band 5: Freistaat Bayern. Regierungsbezirk Oberbayern. Landkreis Dachau. München 1996, S. 83–85. – Zu Maurer vgl. *Max Gruber*: Zwei Dorf-Genies aus dem Dachauer Land: Ulrich Gailler und Hans Maurer. Amperland 4 (1968) S. 30–31.
⁶² *Anton Landersdorfer*: Das Bistum Freising in der bayerischen Visitation des Jahres 1560. St. Ottilien 1986, S. 260–262. – Zitate ebenda.
⁶³ Wie Anm. 2.
⁶⁴ Herr Gerhard Kottermair erarbeitete mit Rudolf Diehm ein Familien- und Häuserbuch der Altgemeinde, das 2000 im Selbstverlag erschien. Es enthält auch Beiträge von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart (Ortsgeschichte), Dr. Reinhard Bauer (Flurnamen), Dr. Norbert Göttler (Agrargeschichte) und Dr. Anthony R. Rowley (Dialekt). Das Werk ist zu beziehen bei G. Kottermair, Hofer Str. 13, 85229 Hirtlbach. Der Preis beträgt DM 120,–.

Zu den Kirchenbauten J. M. Fischers und der Brüder Gunetzhainer

Wer entwarf die Sigmertshausener Kirche?

Von Dipl.-Ing. Franz Peter

Keinen anderen Berufskollegen war Johann Michael Fischer enger verbunden als Johann Baptist und Ignaz Anton Gunetzhainer. 1718 kam Fischer nach München und verdingte sich als Polier beim Stadtmaurermeister Johann Mayr, dem Stiefvater der Gunetzhainer. 1725 heiratete er Regina Mayr, die Tochter seines »Chefs«, und wurde so den Gunetzhainern verschwägert. Vermittelt durch Johann Mayr kam es 1722 und 1723 zu ersten gemeinsamen Aufträgen in Deggendorf und Schärding. Der mit Fischer gleichaltrige Johann Baptist Gunetzhainer, seit 1721 Unterhofbaumeister, tritt hierbei als entwerfender Architekt auf, Fischer leitet die Bauausführung. Wie weit Ideen Fischers in die Planung eingeflossen sind, ist nicht greifbar. Solange Johann Mayr lebte, scheint neben der sich mehr und mehr verselbständigenden Tätigkeit der jungen Architekten noch eine Art Werkstattgemeinschaft in der Familie weiterbestanden zu haben. Einflüsse der »jungen Generation« spürt man zum Beispiel in überraschenden Einzelheiten an der ab 1728 von Johann Mayr errichteten Michaelskirche in Perlach, einer sonst ganz konventionellen Wandpfeileranlage!

Etwa zur selben Zeit, 1729, wurde Fischer auch in Verhandlungen über den Chorumbau der Münchner Peterskirche einbezogen, den dann ab 1730 Johann Mayr und Ignaz Anton Gunetzhainer gemeinsam besorgten. Nach Mayrs Tod 1731 ist bis 1751 von einer weiteren Zusammenarbeit Fischers mit den Brüdern Gunetzhainer nichts bekannt, während die Mitwirkung von Ignaz Anton Gunetzhainer an Bauvorhaben seines Bruders kontinuierlich weitergeht. Fischer avancierte in den dreißiger Jahren zum führenden Kirchenbauspezialisten in Bayern, das Tätigkeitsfeld der Brüder Gunetzhainer dagegen war weit gefächert. Für Johann Baptist als Hofbaumeister bildeten Arbeiten an Schlössern und anderen kurfürstlichen Bauwerken sowie Profanbauten für den Adel und wohlhabende Bürger Schwerpunkte seiner Tätigkeit.² Ähnliche Bauaufgaben, oft zusammen mit dem Bruder ausgeführt, kennen wir auch von Ignaz Anton.³ Daneben verbindet sich aber auch eine Reihe von bemerkenswerten Kirchenbauten, bezeichnenderweise meist im Auftrag adeliger Bauherren, mit dem Namen Gunetzhainer. Eine aktuelle zusammenfassende Erfor-